

Der Heilungsauftrag Jesu als Teil des Missionsauftrags der Kirche

Rudolf Pesch, München*

Der Boden, auf dem Jesus verwurzelt war

Ich beginne mit dem Wort eines Weisheitslehrers Israels, Jesus Sirach, der gegen Ende einer langen Aufklärungsgeschichte in Israel als Summe formuliert hat:

„Besser arm und gesunde Glieder,
als reich und mit Krankheit geschlagen.
Ein Leben in Gesundheit ist mir lieber als Gold,
ein frohes Herz lieber als Perlen.
Kein Reichtum geht über den Reichtum gesunder Glieder,
kein Gut über die Freude des Herzens.
Herzensfreude ist Leben für den Menschen,
Frohsinn verlängert ihm die Tage.
Neid und Ärger verkürzen das Leben,
Kummer macht vorzeitig alt“ (Sir 30,14–16.22.24).

Jesus Sirach und Jesus von Nazareth

Kein Reichtum gehe über den Reichtum gesunder Glieder, sagte Jesus Sirach. Jesus von Nazareth hat dagegen – nicht einfach dagegen, eher dazu – ausgesprochen, es sei besser, ohne Auge (einäugig), ohne Hand (nur mit einer Hand) oder ohne Fuß (nur mit einem Fuß) in die Gottesherrschaft einzugehen, als gesund mit zwei Händen oder Füßen oder mit zwei Augen in die Hölle zu fahren (vgl. Mk 9,43–47 parr).

Innerhalb dieser Spannweite: Kein Reichtum geht über den Reichtum gesunder Glieder – und es ist besser, einäugig oder einarmig in die Gottesherrschaft hineinzugelangen, bewegt sich der Heilungsauftrag, der uns von Jesus überkommen ist.

Ein zweites Wort von Jesus Sirach mag uns unseren Horizont noch ein wenig weiten:

„Mein Sohn, prüfe dich in deiner Lebensweise.
Beobachte, was dir schlecht bekommt, und meide es.“

* Das folgende Referat von Professor Dr. Dr. Rudolf Pesch, München, das auf der Mitgliederversammlung des Deutschen Katholischen Missionsrates am 28. Juni 1990 in Würzburg gehalten wurde, bildete die theologische Grundlage zum Jahresthema des DKMR „Heil und Heilung als Auftrag des Evangeliums“.

Giere nicht nach jedem Genuß,
stürz dich nicht auf alle Leckerbissen.
Schätze den Arzt, weil man ihn braucht;
denn auch ihn hat Gott erschaffen.
Von Gott hat der Arzt die Weisheit,
vom König empfängt er Geschenke.
Gott bringt aus der Erde Heilmittel hervor;
der Einsichtige verschmäht sie nicht.
Mein Sohn, bei Krankheit säume nicht.
Bete zu Gott, denn er macht gesund.
Laß ab vom Bösen, mach deine Hände rechtschaffen.
Reinige dein Herz von allen Sünden.
Doch auch dem Arzt gewähre Zutritt.
Er soll nicht fernbleiben, denn auch er ist notwendig.
Zu gegebener Zeit liegt in seiner Hand der Erfolg,
denn auch er betet zu Gott.
Wer gegen seinen Schöpfer sündigt,
fällt in die Hände des Arztes“ (Sir 37,27.29; 38,1–2.4.9f.12f.15).

Ich glaube, eine bessere Illustration zu meiner 8. These läßt sich schwer formulieren. Schon die Weisheit Israels hat sich um die Integration der Medizin in das Leben des Volkes, in das Glaubensleben der Gemeinde Israel bemüht. Wir müssen davon ausgehen, daß Jesus all dies voraussetzt; denn er lebt ja wie kein anderer in der Tradition, in der Glaubens-tradition und auch in der Realistik der Lebensweise dieses Volkes.

Israel hat Heil immer umfassend und sehr konkret verstanden

Das neutestamentliche Miteinander von Heilung und Verkündigung bleibt ohne den Hintergrund des Alten Testaments völlig unverständlich. Israel hat Heil immer umfassend und sehr konkret verstanden. Davon zeugt die ganze Schrift, vor allem die Tora mit ihren vielen Bestimmungen über Gesundheit und Krankheit. Davon zeugen die Psalmen, die in bewegenden Klagen von Jahwe das Heil und damit die Re-Integration in die Volks- und (vor allem) in die Kultgemeinschaft des Tempels erleben.

Auch im Alten Testament gibt es Heilungserzählungen, die in der Struktur den Heilungserzählungen des Neuen Testaments sehr verwandt sind. Man könnte die Geschichte vom Syrer Naaman, der vom Propheten Elischa zum Jordan geschickt und vom Aussatz geheilt wurde, gut mit der Geschichte vom Blindgeborenen vergleichen, der von Jesus zum Teich Schiloach gesandt wurde.

Das Alte Testament stellt uns eine umfassende, die Gesundheit des Menschen einschließende und deswegen auch die Bemühungen des Arztes nicht verschmähende Sicht vom Heil vor. Die Tora, die Israels Weisungen überliefert,

geht davon aus, daß Gott sich zu jedem und allem etwas denkt, was die von ihm geschaffene Welt und die in dieser Welt lebenden Menschen betrifft. Er hat alles in seiner Weisheit erschaffen. Deswegen ist es dem Geist und dem Verstand und dem Denken des Menschen aufgegeben, die Weisheit der Schöpfung auszukundschaften; und Gott überrascht sein Volk, und durch sein Volk die Menschheit auch immer wieder durch seine Führung in der Heilsgeschichte. All dies hat Israel reflektiert und in seiner Tradition uns zur Aneignung überliefert.

Gott macht sich zu allem, was uns betrifft, seine Gedanken

Ich lege Ihnen noch ein paar Zitate aus der Tora vor, damit sie sehen, um was sich das Alte Testament alles gekümmert hat. Eine solche Tora wäre heute – in manchen Ländern spürt man es gewiß deutlicher – genauso notwendig, wie sie es in der Zeit Israels war. Wir lesen etwa im Buch Deuteronomium:

„Wenn du, Israel, das Lager aufschlägst, sollst du dich vor jeder Unsauberkeit hüten. Du sollst im Vorgelände des Lagers eine Ecke haben, wo du austreten kannst. In deinem Gepäck sollst du eine Schaufel haben, und wenn du dich draußen hinsetzen willst, dann grab damit ein Loch, und nachher decke deine Notdurft zu“ (Dtn 23,10f.).

Die deutschen Philosophen und Dichter, Hegel, Goethe, haben darüber gespottet, was das für ein Volk sei, dessen Gott sich um den Abtritt Gedanken mache. Aber das ist ein allzu naiver und ganz oberflächlicher, ja überheblicher Spott. Gott macht sich tatsächlich zu jedem und allem, was uns und unserer Heil und damit auch unsere Gesundheit betrifft, seine Gedanken. Und Israel hat eine ungeheure Anstrengung – unter schonungsloser Selbstkritik – unternommen, diese Gedanken Jahwes nachzubuchstabieren und zu überliefern.

Deswegen war der Kampf der Alten Kirche um die Erhaltung und um die rechte Interpretation des Alten Testaments ein Kampf auf Leben und Tod des Gottesvolkes. Daß wir das Alte Testament so leichtfertig beiseite gelassen haben oder lassen, ist eine große Kalamität der Kirche und der kirchlichen Gemeinschaft.

Immer neue Inkarnation

Noch eine zweite Bemerkung zu diesem Komplex: Es ist auch ein Mißverständnis, wenn man die Offenbarungsgeschichte so auslegt, als sei der entscheidende Fortschritt vom Alten zum Neuen Testament, von der Zeit des Gesetzes und der Propheten zur Zeit Jesu und des Anbruchs der Gottesherrschaft, zur Zeit der Kirche darin zu sehen, daß die Diesseitigkeit Israels aufgehoben und in eine Jenseitigkeit der Kirche verlagert worden wäre; oder anders ausgedrückt: als sei der entscheidende Fortschritt vom Alten zum Neuen

Testament die Spiritualisierung der Heilsgüter und des Heils. In Wirklichkeit wäre solcher „Fortschritt“ Rückschritt in die Welt heidnischer Religion, aus der Israel herausgerufen worden und ausgezogen war.

Zu diesem Komplex kann ich den gegenwärtigen Präfekten der Glaubenskongregation zitieren. Joseph Kardinal Ratzinger hat im Kölner „Pastoralblatt“ vor einigen Jahren geschrieben:

„Die Vergeistigung des Alten Testaments, die zum Wesen des Neuen gehört, ist zugleich eine immer neue Inkarnation. Sie ist nicht Rückzug aus der Gesellschaft und ist nicht Rückzug von der Schöpfung, sondern eine neue und tiefere Weise ihrer Durchdringung.“

Auf unser Thema angewandt könnten wir das so übersetzen: Die Vergeistigung des Alten Testaments, die zum Wesen des Neuen gehört, ist eine neue und tiefere Weise auch der Durchdringung aller Fragen des Heils und damit auch der Fragen von Krankheit und Gesundheit und von Heilung.

Jesu Heilungen – Zeichen der anbrechenden Gottesherrschaft

Wenn wir in das Neue Testament hineinschauen, so wissen Sie: Jeder, der das tut, ist in den Evangelien davon überrascht, in welchem Umfang Heilungswundergeschichten erzählt werden. Ich kann sie Ihnen im einzelnen gar nicht in Erinnerung rufen; denn dann wäre die Vortragszeit schon vorbei.

Im Markusevangelium werden in dessen erster Hälfte in 16 von 44 Perikopen Wundergeschichten erzählt, überwiegend Heilungsgeschichten.

Im Matthäusevangelium wird im Anschluß an die Bergpredigt eine ganze Komposition von Wundergeschichten (Mt 8–9) angeboten, und das Lukasevangelium durchzieht die Mission Jesu als eine Heilungsmision – in den Städten und auf dem Land.

Alle Themen kommen vor. Es wird Fieber geheilt, es wird Lähmung geheilt, ferner Aussatz, Blutfluß, Taubheit, Stummheit, Blindheit; auch vom Tod werden einige auferweckt. Durch die Interpretation dieser Erzählungen in den Evangelien selbst, durch die Worte, mit denen Jesus seine heilende Tätigkeit deutet, aber auch durch die Art und Weise, wie die Wundererzählungen erzählerisch entwickelt, wie sie akzentuiert sind, wird deutlich gemacht, daß das Heil, das sich in der Heilung der Menschen anzeigt, die Frage nach Krankheit und Gesundheit übersteigt; das Heil ist umfassender. In These 11 habe ich besonders darauf hingewiesen.

Dazu möchte ich auch ein paar Ausführungen machen. Jesus interpretiert selbst, die Gottesherrschaft sei zu den Menschen hingelangt, da er mit dem Finger Gottes die Dämonen austreibe. In der Missionsanweisung an seine

Jünger, wo Jesus ihnen den Heilungsauftrag gibt – es wird insgesamt fünfmal in den Evangelien davon berichtet, in Traditionen bei Markus und aus der Logienquelle –, heißt es, die Jünger sollten die Kranken gesund machen und ihnen sagen, daß die Gottesherrschaft nahegekommen ist. Nicht umgekehrt: Erst predigen und dann schauen, ob etwas geschieht. Nein, Jesus weist seine Jünger an, die Kranken zu heilen und ihre Heilung als ein Zeichen für die anbrechende Gottesherrschaft auszulegen.

Es geht bei den Heilungen nicht nur um eine Verwandlung, eine Veränderung der Physis, der Natur, nicht nur um die Veränderung von Selbstentfremdung zur Befreiung, von gesellschaftlicher Entfremdung zu neuer sozialer Integration (vgl. die Fälle der Aussätzigen oder der blutflüssigen Frau, die aus der Kultgemeinschaft ausgeschlossen waren) oder (wie in der Geschichte vom Gerasener Besessenen) vom Götzendienst zum wahren Gottesdienst. Es geht gleichzeitig auch noch ausdrücklicher um eine andere Dimension, nämlich die Befreiung des Menschen aus den Fesseln der Sünde. Bei manchen Wundergeschichten wird die Sündenvergebung ausdrücklich thematisiert, so etwa in der Erzählung von der Heilung des Gelähmten, der durch das abgedeckte Dach zu Jesus hingebacht wird und wo Jesus dann fragt, was leichter sei: Sünden zu vergeben oder zu dem Gelähmten zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh nach Hause!

Vollzug der heilsgeschichtlichen Sammlung Israels

Es geht also auch um die Transformation des Zustandes der Sünde in den der Gerechtigkeit – vor Gott und unter den Menschen –, oder auch kurz: aus Unglaube zu Glaube. „Hilf meinem Unglauben!“, bittet der Vater des epileptischen Knaben für seinen Sohn. Und darin vollzieht sich zugleich in der Intention Jesu noch etwas, nämlich: die heilsgeschichtliche Sammlung Israels. Jesus ist ja gekommen, die verlorenen Schafe des Hauses Israels zu suchen, und er sagt, daß die Kranken des Arztes bedürfen, nicht die Gesunden, als er sich den Zöllnern und Sündern zuwendet.

Jesus möchte Israel jetzt, in der Stunde seines Auftretens, zum endzeitlichen Gottesvolk heranbilden – und damit zum Licht für die Völker, zum Salz für die Erde, zur Stadt auf dem Berge. Deswegen vollzieht sich in allen Heilungen auch der Wandel vom Eigenwillen des Menschen zur Unterwerfung unter den befreienden Willen Gottes, der Exodus aus der alten Gesellschaft und der Einzug in das endzeitliche, von Jesus gesammelte Gottesvolk – und schließlich die Abkehr von der Ehrsucht des Menschen, je selbst von der Ehrsucht einer Volksgemeinschaft – das war auch die Gefahr Israels, ist auch eine Gefahr der Kirche –, dahin, in allem Gott die Ehre zu geben.

Daß das nicht selbstverständlich ist, wird auch in Heilungsgeschichten vermerkt. Denken Sie an die zehn Aussätzigen, von denen nur einer wiederkommt, um Gott die Ehre zu geben. Das ist eine Erfahrung, welche die Kir-

che auch heute macht, wo ihre Heilkraft lebendig ist: Daß von Zehnen, die geheilt werden, einer wiederkommt und im Anschluß an die Kirche Gott die Ehre gibt.

Indienstnahme der Geheilten im Gottesvolk

Die Heilung vom Fieber bei der Schwiegermutter des Simon ist in den Evangelien so ausgelegt: Die Frau, die bettlägrig war, nun wieder Kraft gewinnt, kann aufstehen und in ihrem Haus den Tischdienst versehen. Im griechischen Text wird das Wort Diakonie für den Dienst dieser Frau gebraucht und so darauf angespielt, daß die Heilung innerhalb der Gemeinde Israel, innerhalb der Jüngergemeinde Jesu auch den Sinn hat, daß jemand wieder befähigt wird, in der Diakonie am Aufbau der Gemeinde, am Aufbau der Kirche mitzuwirken.

Bei der Heilung vom Aussatz geht es auch nicht nur um die Aufhebung des Ausschlusses vom Kult, um die Wieder-Zulassung zum Tempelkult, sondern endlich auch darum, den Lebensraum der Gemeinde zu erweitern und gegen den Zugriff des Todes zu behaupten. Aussatz galt ja soviel wie Tod.

Wenn Taubheit geheilt wird, geht es auch darum, daß jemand durchs Hören den Glauben findet, und wenn Stummheit geheilt wird, darum, daß jemand mit seiner Stimme in Dienst genommen wird: beim Gebet, beim Gesang, auch zur Prophetie, welche die Gemeinde so notwendig braucht.

Die Heilungen werden in den Evangelien in einer erstaunlichen Fülle ausgebreitet; und sie werden je im Kontext des Anbruchs der Gottesherrschaft gesehen, und damit im Zusammenhang der endgültigen Sammlung des Gottesvolks zu seinem Dienst für die Welt. Wenn wir das vergäßen, würden wir den Heilungsauftrag, der uns von Jesus für die Gemeinden überkommen ist, allzu sehr verengen.

„Er hat alle Krankheiten weggetragen“ (Mt 8,17 mit Jes 53,4)

Jesus selbst hat den Zusammenhang seiner heilenden Tätigkeit mit der Prophetie des Alten Testaments und damit mit den Verheißungen für das Gottesvolk überdeutlich gemacht. Sie kennen die Perikope von der Anfrage des gefangenen Täufers Johannes aus dem Gefängnis. Er schickt Boten zu Jesus und läßt fragen, ob er derjenige sei, der kommen soll, also der durch die Propheten angekündigte und verheißene Messias, oder ob wir auf einen anderen warten müßten. Jesus zitiert als Antwort die Verheißung des Propheten Jesaja, daß vom Gottesvolk alle Krankheiten hinweggenommen werden: Blinde sehen wieder und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf, und den Armen wird das Evangelium verkündigt.

Auch hier wird der Horizont über die Frage nach Krankheit und Gesundheit hinaus aufgerissen auf die umfassende Sicht der Verkündigung des Evangeliums hin.

Daß in Israel alle ins Heil kommen sollen, war auch schon in der Verfassungs-
urkunde des Gottesvolkes gesagt, im Buch Deuteronomium. Alle Krankheiten,
so lesen wir dort, wird Jahwe vom Gottesvolk ablenken (Dtn 7,15). Und
damit erkennbar wird, daß in Jesus tatsächlich die Gottesgegenwart in Israel
in einer unüberbietbaren Weise Realität geworden ist, wird in den Evangelien
so umfassend in Wundergeschichten von Heilungen erzählt. Die Gemeinden
der neutestamentlichen Zeit und darüber hinaus die junge Kirche haben sich
ja an den Heilungsauftrag Jesu als einen Bestandteil des Verkündigungsauf-
trags und der Mission gebunden gewußt. Natürlich unter anderen Bedingun-
gen.

Es kann nicht jeder Jesus ersetzen wollen. Das wäre theologisch und ekkle-
siologisch falsch. An die Stelle Jesu ist die Gemeinschaft seines irdischen Lei-
bes, die Kirche, die Gemeinde getreten; und deswegen geht der Heilungsauf-
trag Jesu nicht auf jeden einzelnen speziell über; wohl gibt es in den Gemein-
den mit der Heilungsgabe Begabte, charismatische Personen, aber der Hei-
lungsauftrag gehört der Gesamtkirche.

Der Heilungsauftrag der Gemeinden

Davon – ich berühre nur wenige Aspekte – kann man bei Paulus eine Menge
erfahren. Sie kennen alle jenen Text aus der Liturgie des Gründonnerstags.
Die Einsetzung des Herrenmahls wird von Paulus im Kontext von Schwierig-
keiten besprochen, die es in der zerstrittenen und sozial desintegrierten ko-
rinthischen Gemeinde gibt.

Paulus ist in unserem Jahrhundert von vielen Exegeten wegen seiner angeb-
lich magischen Auffassung häufig gescholten worden. Er sagt ja: Deswegen,
weil bei euch Mißstände bei der Eucharistiefeier herrschen, sind bei euch so
viele krank, und sogar schon einige gestorben.

Paulus denkt aber überhaupt nicht magisch, sondern er denkt exakt theolo-
gisch, nämlich: Daß die Kirche in ihren Gemeinden tatsächlich ein lebendiger
Organismus ist, durchatmet vom Heiligen Geist und zusammengehalten vom
Klebstoff der Agape, durch den auch die Gelenke geschmeidig gemacht sind,
die sonst krachen würden, da so viele unterschiedliche Personen in einem
Leib zusammengefügt sind. Und Paulus sagt: Wenn unter den Gemeindemit-
gliedern nicht wirklich die Ordnung der Liebe herrscht, wenn die Gemeinde
desintegriert lebt, dann hat das Folgen für die Mitglieder der Gemeinde – bis
hin zu Sterbefällen. Und darin hat Paulus recht. Die moderne psychosomati-
sche Medizin kann die Phänomene mit ihren Mitteln beschreiben. Nur sollten
wir nicht meinen, wir seien erst so aufgeklärt und klug, daß wir die Sachver-
halte jetzt könnten. Die Gemeinden des Anfangs, die noch ganz in der Tradi-
tion Israels lebten, haben davon viel gewußt, wenn auch nicht die Phäno-
mene so kompliziert beschrieben, wie wir das heute mit unserer modernen
Terminologie tun.

Das Heilswissen der Gemeinden

Auch die Wundergeschichten der Evangelien sind in mancher Hinsicht äußerst genau. Wenn Sie einmal die Geschichten in Ruhe durchsehen, in denen Vorgesetzte oder Eltern anstelle der Abhängigen oder der Kinder zu Jesus kommen und um Heilung bitten, dann merken Sie, wie in der Verdichtung der Erzählungen Heilswissen aufgehoben ist, nämlich daß die Krankheit eines Abhängigen nicht beim Abhängigen selbst im direkten Zugriff beseitigt, geheilt werden kann, sondern über den Vorgesetzten und dessen „Heilung“.

Der Hauptmann, der kommt und für seinen lahmen Knecht bittet – der Knecht scheint in einen lähmenden Streik getreten zu sein –, öffnet sich ganz im Vertrauen auf Jesus hin und gibt den Untergebenen frei, indem er selbst die enge Welt von Befehl und Gehorsam verläßt und transzendiert. Er lebte in einer Kommandowelt, wo gilt: Komm oder Geh! Und wo man kommt und geht, wie's befohlen ist.

Alles geht nach Befehl und Gehorsam und genauem Reglement. In der Begegnung mit Jesus wird diese Enge für den Hauptmann aufgesprengt; er wird zum Bittenden – und damit ist auch für den Knecht ein heilmachender Freiraum eröffnet. Er wird in derselben Stunde gesund. In der johanneischen Fassung der Erzählung wird das Wunder noch als gesteigerte Fernheilung erzählt.

Der Vater des epileptischen Knaben, der für den Sohn bittet, bekennt die eigene Unfähigkeit, wirklich zu vertrauen, und in diesem Bekenntnis öffnet er sich gleichzeitig in heilemdem Vertrauen Jesus; dadurch wird auch die Beziehung des Vaters zum Sohn, in der Regel eine krankmachende Unterdrückerbeziehung, geheilt, und die Kraft der geheilten Beziehung kommt als heilende Kraft dem Sohn zu. Oder denken Sie an die Syrophönizierin, die für ihre besessene Tochter bittet.

Die Wundererzählungen des Neuen Testaments, die von Heilungen berichten, sind alle sehr genau, sie registrieren alle Schwingungen zwischen uns, die auch über große Entfernungen hin von erlebbarer und bedeutsamer Realität sind.

Ohne Heilungen ist die Mission kraftlos

Wenn wir also in die Evangelien blicken und auch in die Briefliteratur des Neuen Testaments, dann sehen wir: Die Kirche hat den Auftrag Jesu übernommen und fortgeführt. Auch für sie gehören Heilungen zur Verkündigung des Evangeliums. Das zeigt auch insbesondere die Apostelgeschichte, die neben die Heilungen, die Jesus wirkte, die Heilungen stellt, die Petrus und die übrigen Apostel vollziehen, und schließlich die Heilungswunder des Paulus, der das Evangelium in die ganze Welt des damaligen Römischen Reichs eintragen darf. Paulus selbst nimmt auch für sich, nicht nur für andere Ge-

meindemitglieder, das Charisma der Heilung in Anspruch. Er spricht von den Kräften, die durch ihn gewirkt haben; freilich erzählt er nicht von konkreten Fällen, das tut die Apostelgeschichte.

Auch die frühe Kirche ist auf dieser Linie geblieben. Sie hat in ihrer Liturgie um die Heilung der Kranken gebetet, und sie kennt in ihren Gemeinden das Charisma der Heilung. Große Kirchenväter wie Origenes und Augustinus sprechen ausdrücklich davon, daß der Missionsauftrag der Kirche kraftlos gewesen wäre, hätten die Gemeinden nicht tatsächlich die lebendigen Zeugen für das konkrete Heil der Gottesherrschaft vorzeigen können.

Origenes hat einmal gesagt, man solle sich doch nicht einbilden, daß irgend-ein antiker Heide seine Gewohnheiten, seine Götter, die Leitbilder seiner Väter verlassen hätte, wenn er nicht überzeugt worden wäre durch das konkrete Heil, das in der Mitte der christlichen Gemeinden zu erfahren war. Und Augustinus hat in seinem „Gottesstaat“ eine ganze Reihe von Wundern erzählt, die er aus seiner Kirche in Hippo und aus den Nachbardiözesen persönlich gekannt hat.

Dieses Bewußtsein vom Heilungsauftrag war in der Kirche immer lebendig. Es ist in dem Maße zurückgegangen, als die Kirche als Massenkirche immer wieder auf das Niveau eines religiösen Vereins zurückgefallen ist, in dem man alle möglichen Abteilungen einrichtet, und in dem der Heilungsauftrag nicht mehr als Auftrag der ganzen Kirche, der ganzen Gemeinde wahrgenommen wird.

„Dein Glaube hat dich gerettet“

Die Heilungen in der Zeit der Kirche stehen noch einmal in einem zusätzlichen Spannungsbogen einer neuen Verheißung. Auch das wird in der Apostelgeschichte hervorgehoben. Nicht nur die Verheißungen des Alten Testaments, die Verheißungen der Propheten, gehen jetzt in der Endzeit, in der Zeit der Kirche, in Erfüllung, sondern auch die Verheißungen Jesu. Sein Heilungsauftrag ist ja gleichzeitig auch eine Heilungs- oder Heilsverheißung, und Lukas hat sich in der Apostelgeschichte bemüht, manche Ereignisse als die tatsächlichen Erfüllungen der Ansagen Jesu erkennbar werden zu lassen.

Damit soll auch gesagt sein: Jetzt, durch die Geschichte Jesu, durch die Stiftung der Kirche ist das möglich und immer wieder real geworden, was in Israel nur als Verheißung aufscheinen konnte. Jetzt ist durch den Glauben, der geschenkt ist, alles möglich.

Die Evangelien rücken in den Erzählungen über die Heilungen Jesu das Element des Glaubens stark in den Vordergrund. „Dein Glaube hat dich gerettet“, sagt Jesus nicht einmal, sondern immer wieder zu den Geheilten. Es gibt keine andere Bedingung für das Heil, auch für die Heilung, als den Glauben. Das hängt mit der Struktur von Verheißung und Erfüllung zusammen. Das Lukas-Evangelium hat diesen Punkt in der Gestalt Mariens dargestellt. Sie

wird von Elisabeth bei der Begegnung der beiden Frauen gepriesen als die Selige, die geglaubt hat, daß in Erfüllung gehen wird, was der Herr verheißen hat (Lk 1,45).

Der Glaube ist die von uns erwartete, gleichzeitig uns von Gott geschenkte Bedingung dafür, daß die Verheißungen Gottes auch heute in Erfüllung gehen können.

So wird auch in der Apostelgeschichte von Paulus erzählt, daß er heilen kann, wenn er sieht, daß Personen in der Erwartung der Heilung, im Zutrauen zur Kraft Gottes ihm begegnen. „Dein Glaube hat dich gesund gemacht“, der Glaube, der aus dem Hören auf das Wort der Verkündigung kommt und gehorsames Tun lehrt.

Auch davon reden die Heilungswundergeschichten, wenn sie den Heilungssuchenden etwas zu tun abverlangen, was sie sich nicht ausgedacht haben. Zum Heilungsauftrag gehört also auch das Heilswissen der Kirche, das Wissen darum, was sie den Heilungssuchenden abverlangen und zumuten darf. Jeder Arzt weiß das ohnehin: Er muß dem Kranken Medizin zumuten, die mitunter bitter schmeckt.

Auf ein Wort hin tun...

Sowohl in Heilungswundergeschichten des Alten wie des Neuen Testaments wird die Heilung mitunter an die Befolgung eines Auftrags gebunden, an das Wort des Propheten oder das Wort Jesu, auf das hin etwas zu tun ist.

Denken wir noch einmal an die Erzählung vom Syrer Naaman, der von seinem Aussatz befreit werden möchte und deshalb nach Israel zum Propheten Elischa kommt und angewiesen wird, er solle sich siebenmal im Jordan waschen. Naaman erklärt zunächst den Propheten für verrückt und sagt: Haben wir nicht in Syrien genauso gut Flüsse, in denen ich mich baden könnte! Wofür bin ich jetzt nach Israel gekommen? Sein Diener macht ihn darauf aufmerksam, daß er ohne weiteres getan hätte, was der Prophet von ihm verlangte, wenn es etwas Besonderes, etwas außergewöhnlich Schweres gewesen wäre. Aber diese einfache Zumutung, die wollte er nicht annehmen.

Denken wir an die Geschichte vom Blindgeborenen im Johannesevangelium. Dort macht Jesus aus Speichel und Staub einen Teig, schmiert ihn dem Blinden auf die Augen und sagt, er solle sich im Teich Schiloach waschen gehen; während der hingeht und sich wäscht, wird er sehend. Auf das Wort Jesu, auf das Wort der Verkündiger, auf das Wort der Kirche hin glaubend etwas tun, dies ist der Weg zum Heil.

Die Frage ist nur: Wie bringen wir uns als Verkündiger, als Missionare, in die Lage, den sachgemäßen Auftrag, das, was zu tun ist (und von demjenigen, der betroffen ist, vielleicht nicht einmal verstanden werden kann), zu formulieren und zu verantworten?

Heilung und Dämonenaustreibung

Im Spektrum der Wunder Jesu und auch in der urkirchlichen Literatur überlieferter Heilungen der Apostel nehmen die Dämonenaustreibungen einen wichtigen Platz ein. Sie sind eigentlich auch gar nicht schwer zu verstehen. In der Austreibung der Dämonen zeigt sich der Kampf zwischen Satansherrschaft und Gottesherrschaft an, nämlich der Sachverhalt, daß Gottesherrschaft sich in dieser Welt tatsächlich durchsetzen muß, und daß das ein Kampfgeschehen ist, das jeden trifft, auch mitten in sein Personenzentrum, in sein Herz hinein, das in der Regel ja von fremden Göttern besetzt ist, vom Mammon, oder wie immer die Götzen heißen. Jesus hat sie konkret benannt.

Die Dämonenaustreibungen zeigen in besonderer Zuspitzung, daß Heilung nicht möglich ist, wenn die Verflochtenheit des Menschen in der Gesellschaft, in die Obsessionen, Zwänge und Leitbilder nicht aufgedeckt und gelöst werden kann. Der Kampf gegen die Dämonen der jeweiligen Zeit, die unsere Phantasie, unsere Träume, unsere Ideale usw. besetzt halten – denken Sie nur an die Reizüberflutung durch die visuellen Medien –, müßte viel entschlossener aufgenommen werden.

In den Dämonenaustreibungserzählungen der Evangelien sind die Phänomene des Besetztseins religiös interpretiert, auch von den betroffenen Personen selbst. Wir stoßen auf eine Selbstausslegung der Personen in starker oder auch geringerer Entfremdung bis hin zur Personspaltung. Die gesellschaftlichen Ursachen dieser Phänomene waren auch den damaligen Zeitgenossen, z. B. den Zeitgenossen Jesu, bekannt.

Daß der Besessene von Gerasa in seiner Selbstvorstellung vor Jesus sagt, er heiße „Legion“, denn die Dämonen seien viele, ist eine deutliche Anspielung auf die Römische Militärmacht in Palästina; sie war für Israel, das Volk Gottes, ein Element der Entfremdung von nicht zu unterschätzender Kraft. Die römischen Legionäre trugen Standarten mit Götterbildern und reizten die Frommen in Israel. Man braucht sich nur daran zu erinnern, das 40 Jahre nach dem Tod Jesu der jüdische Krieg gegen Rom ausbrach und Israel in den Untergang riß. Die Juden hatten bis 1947 ihre Eigenstaatlichkeit verloren. Kann man ermessen, was damals die römische Besatzung in Israel für das Bewußtsein der Gesellschaft ausgemacht hat? Wenn man an die Geschichte der Partei der Zeloten denkt, an die Terroristen von damals, dann rückt man den Unterdrückungs- und Entfremdungsphänomenen in der damaligen Gesellschaft etwas näher. Schwache, psychisch gefährdete Personen können die Opfer werden – bis hin zur Besessenheit.

Heilung und Sünde

Der Zusammenhang zwischen Krankheit und Sünde wurde im Alten Testament (das war bei Jesus Sirach deutlich zu hören) sehr scharf herausgestellt. Er wird aber auch im Neuen Testament festgehalten. Es ist nicht so, daß Jesus

diesen Zusammenhang leugnen oder aufheben würde; aber er übersteigt ihn. Im Alten Testament gibt es einen festen Zusammenhang zwischen dem Tun des Menschen und seinem Ergehen. Segen oder Fluch zieht sich der Mensch durch die Folgen seines Tuns zu, das ja jeweils seine „Welt“ mit aufbaut.

Negativ werden die Folgen, wird das Ergehen, in theologischer Sicht mit der Rede vom Zorn oder der Strafe Gottes festgehalten. Die Strafe, die den Menschen trifft, ist die Folge seines Tuns im Zusammenhang der Ordnung der Welt, wie sie vom Schöpfer gewollt ist. Man kann sie nicht ungestraft verachten.

Die Sünde des Menschen, in der er sich Gott selbst entfremdet und für den Nächsten gemeinschaftsunfähig macht, hat krankmachende Folgen: durch die einengende Sphäre, die sie erzeugt, durch das wuchernde Mißtrauen, durch Konkurrenzdenken usw. Selbstverständlich muß das nicht heißen, der Kranke sei selbst immer als Sünder der Verursacher seiner Krankheit; das können auch seine Eltern, das kann seine Familie sein, die Gesellschaft, der Arbeitsplatz, die Schule usw. Es kann auch die Synagoge sein, die Gemeinde oder der Konvent, die Ordensgemeinschaft. Das können ganz vielfältige Ursachen sein.

Jesus hat – wie die Erzählung vom Blindgeborenen lehrt – noch einmal neu angesetzt, als er sagte: Weder er noch seine Eltern hätten gesündigt, sondern er sei blind geboren, damit an ihm die Herrlichkeit Gottes aufscheinen könne.

Ein größerer Horizont

Jesus nimmt eine ganz andere Dimension der Krankheit in den Blick und damit eröffnet er den entscheidenden Zugang zum umfassenden Heil. Er lehrt: Es gibt nichts, was nicht zum Anlaß der Verherrlichung Gottes werden kann, wenn die Not gewendet wird. Und sie wird gewendet durch den Glauben und durch das aus dem Glauben stammende neue Leben. Der Blindgeborene wird im Tun auf das Wort Jesu hin sehend, seine Krankheit diene der Ehre Gottes, als er Jesus begegnete. Ähnlich geht es im Johannesevangelium später noch einmal zu, in der Erzählung von der Auferweckung des Lazarus.

Jesus, der sich am Jordan aufhält, geht, obwohl er informiert wird, daß Lazarus krank ist, drei Tage nicht nach Bethanien hinaus und läßt seinen Freund sterben. Maria und Martha halten ihm auch vor, als er in Bethanien eintritt: Wenn du gekommen wärest, wäre unser Bruder nicht gestorben! Und Jesus hatte gesagt: Diese Krankheit führe nicht zum Tode, sondern diene der Verherrlichung Gottes.

Der auferweckte Lazarus stellt die jüdische Führung in die endgültige Entscheidung, wie sie sich zu Jesus stellen soll.

Der sehend gemachte Blindgeborene kommt zum Glauben an den Menschensohn, er wird aus der Synagoge ausgeschlossen und schließt sich der Ge-

meinde der Jünger Jesu an. Er dient Gott im Aufbau des messianisch erneuerten Volks.

Jesus hat unseren Blick weder auf die Verkettung von Sünde und Krankheit noch überhaupt auf die Krankheiten fixiert. Sein Heilungsauftrag ist umfassender Heilsauftrag.

Zur Relativität des Heilsbegriffs

Wir haben anfangs Aussagen des Jesus Sirach mit Aussagen Jesu von Nazareth konfrontiert, der sagte, es sei besser ohne Hand, Fuß oder Auge in die Gottesherrschaft zu gelangen.

Die leibliche Gesundheit oder Unversehrtheit ist ein relatives Gut, freilich ein wirkliches Gut. Denn die Heilung ist ja schon im Alten Testament und mehr noch bei Jesus zum Realsymbol, zum Zeichen des Anbruchs der Gottesherrschaft geworden. Sie ist Zeichen der heilenden Nähe Gottes selbst, die durch Jesus und durch die Kirche begegnet.

Aber es gibt auch Heil im vollen Sinn, ohne Abstrich, in Krankheit und Tod. Dafür steht die Geschichte, die Passion und der Tod Jesu selbst.

Natürlich behalten Leiden und Tod, behalten die Krankheiten zunächst ihren negativen Charakter. Im Leiden ist der Mensch der Welt ausgesetzt, Mächten, über die er nicht Herr ist. Er erfährt die Welt als Widerspruch, als Entzug. Und die Theologie hat früh herausgearbeitet, daß unser Weltbezug gott- und heilswidrig präformiert ist; wir leben in einer Unheilssituation, der erbsündigen Welt. Man mag sich die erbsündige Verstimmung der Welt, in die wir hineingeboren werden, vorstellen wie ein verstimmtes Klavier; wenn das Klavier verstimmt ist, kann auch der beste Pianist ihm keine Harmonien entlocken. Mit noch so hoher Fingerfertigkeit und Musikalität erzeugt er nur verstimmte Klänge.

Die Welt ist in eine Verstimmung geraten, und wir leiden daran, wir erfahren diese Verstimmung auch in den Krankheiten, den Folgen der Sünde.

Die Chance der Kirche

Aber, und das ist die Chance der Kirche und das gehört zu ihrem Heils- und Heilungsauftrag: In der Kirche kann die Stimmung der Gottes- und Nächstenbeziehung und damit der umfassenden Ordnung, des Schalom unter uns Menschen wiederhergestellt werden: durch die Vergebung der Schuld, durch die Annahme jedes anderen als eines Kindes Gottes, für das – wie Paulus unterstrich – Gott seinen Sohn in den Tod gegeben hat, für das der Messias gestorben ist.

Wir können nicht größer übereinander denken als so: Meine Schwester und mein Bruder im Glauben sind wie ich selbst durch den höchsten Preis freige-

kauft; ich bin gewürdigt, neben der Schwester oder dem Bruder zu sitzen, für die Jesus gestorben ist, die Gott hierher geführt hat – ganz aus Gnade.

Wenn das unser Ausgangspunkt des Denkens über den anderen in der Gemeinde wird, dann kommt in die Gemeinschaft, die wir bilden, von vornherein eine andere Stimmung und Stimmigkeit hinein, die in sich heilenden Charakter hat. Das habe ich auch mitgemeint, als ich anfangs sagte, der Heilungsauftrag sei der Gesamtgemeinde gegeben und nicht nur charismatisch begabten Einzelpersonen.

Der Aufbau und Ausbau des Raumes, in dem wir von der Erbsünde befreit werden und von ihren Folgen entlastet werden können, ist der umfassende Heilsauftrag der Kirche. Der Heilsauftrag ist umfassender als der Heilungsauftrag. Leibliche Gesundheit ist ein relatives Gut. Es gibt Heil, es gibt die Seligkeit der Gottesnähe, auch in der Krankheit, auch im Tod.

Der Kranke, der als das von Gott uns zur Seite gegebene Mitglied in der Gemeinde gewürdigt wird, kann unter Umständen mit seiner Krankheit mehr zum Aufbau der Kirche, der Gemeinschaft beitragen als mancher Gesunde. Er kann das Gotteslob mehren, das ohnehin unsere erste und letzte Bestimmung ist.

Eine Gesundheit, die nicht zur Mehrung des Gotteslobes führt, ist ohnehin zweifelhaft. Unsere Zeit mit ihrer Sport- und Körperbesessenheit lehrt uns, daß Gesundheit auch zum Götzen werden kann, der von seinem Thron gestürzt werden muß.

Kurzum: Bei allem, was wir gesagt haben und was noch hinzuzufügen bliebe, wenn wir mehr Zeit hätten, darf dies nicht vergessen werden:

Gesundheit des Leibes ist ein relatives Gut. Es gibt Heil, und zwar im wahren und im vollen Sinne der Beseligung durch Gott auch in der Krankheit und im Tod. Denn wir sind ja, wenn wir in der Agape leben, schon aus dem Tod ins neue Leben hinübergeschritten. Und von der Agape Gottes, die uns durch den Messias Jesus in seinen Gemeinden erreicht hat, kann uns nichts trennen. Und davon dürfen wir erst recht nicht schweigen.

*Anhang: Einige Thesen**

1. Der Heilungsauftrag Jesu ist historisch nachweisbar und sachlich unabdingbar ein Teil des Missionsauftrags. Er ist kein isoliert-medizinischer Auftrag, sondern ein theologischer Auftrag, ein Auftrag für gläubiges Handeln der Jüngergemeinde (der medizinisches Wissen und Handeln relativiert und integriert).
2. Der Heilungsauftrag Jesu gehört in den Zusammenhang der Sammlung und Erneuerung Israels zum eschatologischen Gottesvolk. Heilungen gehören zum „Charisma“ der Gemeinden, nicht nur einzelner Gemeindemitglieder.
3. Der Heilungsauftrag Jesu ist als Teil seines Missionsauftrags Teil seines Verkündigungsauftrags: Praktische Ansage, konkrete Illustration, reale Vergewärtigung der Nähe der Gottesherrschaft.
4. Der Heilungsauftrag Jesu ist „Wunder“-Auftrag – nicht als ob Natur-Gesetze der Physik, Chemie und Biologie durchbrochen werden müßten, wohl aber die Natur-Gesetze der Trägheit, der Angst, des Mißtrauens, der Konkurrenz, der Desintegration usw.
5. Der Heilungsauftrag Jesu ist auf dem Boden der offenbarungsgeschichtlichen Aufklärung in Israel angesiedelt: des Ringens um die Entdämonisierung von Krankheit und Schuld und der Hoffnung auf die Erfüllung der Verheißung, daß die Krankheiten vom Gottesvolk hinweggenommen werden.
6. Die Israel gegebene Zusage: „Alle Krankheiten wird Jahwe von dir ablenken“ (Dtn 7) ist keine magische Versiegelung des Volkes, sondern die Ausformulierung der Folge seines Toragehorsams: aufgeklärten, gottesfürchtigen und gemeinschaftstreuen sozialen Handelns.
7. Die Gemeinden der neutestamentlichen Zeit und der frühen Kirche haben den Auftrag Jesu übernommen: Für sie gehörten Heilungen zur Verkündigung des Evangeliums. Dort, wo die Kirche in den Zustand eines religiösen Vereins mit unterschiedlichen Abteilungen zurücksank, wurde der Auftrag verdrängt, auf Spezialisten abgeschoben, an den Staat abgegeben.
8. Die Spiritualisierung des Evangeliums, die „Seelsorge“ gegen „Leibssorge“ ausspielt – einhergehend mit einer Individualisierung der Kirche – war die gravierendste Abweichung vom Heilungsauftrag Jesu, die Reduktion des Heilungsauftrags auf Maßnahmen einer „Gesundheitsindustrie“ wäre der definitive Verrat.

* Als Anhang sind 12 Thesen des Referenten abgedruckt, die einige Akzente zum Referat setzen und das Gespräch in Gruppen und im Plenum erleichtern sollten. In diesen Thesen ist deutlich formuliert, daß der Heilungsauftrag Jesu und damit der Missionsauftrag der Kirche, der diesen Heilungsauftrag umfaßt, nicht zureichend verstanden, gewürdigt und realisiert werden kann, wenn der Boden vergessen wird, auf dem Jesus verwurzelt war, von dem er herkam, von dem er lebte, nämlich das Alte Testament.

9. Zum Heilungsauftrag Jesu gehört die Wertung der Kranken als gleich wertvoll wie die Gesunden, die Hochschätzung ihres Auftrags für den Aufbau des Gottesvolkes, zu dem sich Gott unserer Schwächen bedient.

Heute würde eine angemessene Ausformung des Sakraments der „Krankensalbung“ zur Erfüllung des Heilungsauftrags beitragen können.

10. Zum Auftrag der Kirche, konkret ihrer Gemeinden, gehört es, die Angst vor Krankheiten zu mindern, abzubauen, wegzunehmen. Denn die Angst vor der Krankheit macht – wie eine self-fulfilling prophecy – krank. Sie schwindet, wo der Mensch sich aufgenommen und beheimatet weiß in der Geschichte Gottes mit seinem Volk – als Kind Gottes.

11. Zur angemessenen Auslegung des Heilungsauftrags Jesu gehört die Erkenntnis der Relativität unseres Heilsbegriffs. „Heil“ meint „ganz“. Es geht um die ganze Beteiligung an der Heilsgeschichte, um die ganze Beheimatung im Volk Gottes als dem Ort der Gegenwart Gottes, um die ganze Freude in Seiner Nähe, die dem leiblich Kranken und dem Sterbenden geschenkt werden kann, die durch den Tod nicht vernichtet werden kann, wofür die Passion und der Tod Jesu stehen.

12. Heilungen sind Real-Symbole des Heils, der heilenden Nähe Gottes, „Zeichen“ des Anbruchs der Gottes-Herrschaft. Gott „bewirkt“ diese „Wunder“ insofern, als er der Grund des Vertrauens ist, das, im Kranken durch den Glauben an die heilende Nähe Gottes und an dessen befreiende Herrschaft über alles geweckt, die Ursache des Wandels ist: „Dein Glaube hat dich gerettet“ (sc. nicht ich, der Magier), sagt Jesus.